



CHARLOTTE  
JACOBI

Das Haus der  
Perlen

*Schimmern der  
Hoffnung*

**SPIEGEL  
Bestseller-  
Autorin**

ROMAN

**PIPER**



Charlotte Jacobi  
Das Haus der Perlen – Schimmern der Hoffnung

**PIPER**



Charlotte Jacobi

# Das Haus der Perlen

*Schimmern der  
Hoffnung*

Roman

**PIPER**

*Mehr über unsere Autorinnen, Autoren und Bücher:  
[www.piper.de](http://www.piper.de)*

Wenn Ihnen dieser Roman gefallen hat, schreiben Sie uns unter Nennung des Titels »Das Haus der Perlen – Schimmern der Hoffnung« an [empfehlungen@piper.de](mailto:empfehlungen@piper.de), und wir empfehlen Ihnen gerne vergleichbare Bücher.

Inhalte fremder Webseiten, auf die in diesem Buch hingewiesen wird, macht sich der Verlag nicht zu eigen und übernimmt dafür keine Haftung.

Alle Titel, die von Charlotte Jacobi im Piper Verlag vorliegen, finden Sie auf Seite 397.



Originalausgabe

ISBN 978-3-492-31811-2

März 2023

© Piper Verlag GmbH, München 2023

Redaktion: Kerstin von Dobschütz

Satz: Eberl & Koesel Studio, Kempten

Gesetzt aus der Adobe Garamond

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

Printed in the EU





# TEIL 1

April/Mai 1844







## PROLOG

April 1844

Das vertraute, sanfte Schimmern der Perlen – Marie Thomass freute sich stets darauf wie auf einen alten Freund. Die Einundzwanzigjährige berührte die weiche Oberfläche der Schatulle und öffnete den Deckel, der wie immer ein klein wenig klemmte. Und dann lagen sie vor ihr, in ihrem nachtblauen Samtbett: die beiden wertvollen, filigran gearbeiteten Ohrringe. Wenn Marie sie betrachtete, war es ihr stets, als könne sie sich tief, ganz tief in die Perlen hineinträumen. Als gebe es in ihrem Inneren eine fremde, wunderbare, märchenhafte Welt – eine bessere Welt, in der sie noch eine Mutter hatte, die ein Leben lang an ihrer Seite stand. Die Ohrringe waren der einzige Luxus gewesen, der Anna Elisabeth Thomass in ihrem Leben je vergönnt gewesen war. Sie hatte die Schmuckstücke von ihren Eltern zur Hochzeit geschenkt bekommen. Und die Perlenohrringe waren das Einzige, was die Säcklergattin ihrer Tochter hinterlassen hatte, als sie im Februar vor zehn Jahren bei einem Kutschenunfall gestorben war. Wenn Marie dereinst heiratete, würde die Mutter zumindest indirekt bei ihr sein, denn es war immer deren Wunsch gewesen, dass die Tochter bei der Zeremonie ihren Schmuck tragen würde. »Das wird



dann mein Hochzeitsgeschenk an dich sein. Und wenn du einmal eine Tochter haben wirst, soll auch sie die Ohrringe bei ihrer Heirat bekommen. Und dann wieder deren Tochter. Bis in alle Ewigkeit.«

Marie hatte am heutigen 27. April 1844 wie so oft, wenn sie die Schatulle öffnete, das Gefühl, ihre Mutter würde neben ihr stehen und ihr über die Schulter blicken, sie vielleicht sogar im Arm halten, wie seinerzeit, als sie die Ohrringe zum ersten Mal gemeinsam betrachtet hatten, und sie rief sich die Worte ins Gedächtnis: »Der Glanz der Perlen wird Lüster genannt.«

Dann hatte Elisabeth ihrer Tochter eine der braunen Locken hinter das Ohr gestrichen und erklärt: »Das Geheimnis dieser Perlmutterkugeln liegt darin, dass sie die Haut jeder Frau zum Strahlen bringen.«

Marie erinnerte sich noch genau, dass sie ihre Mutter damals von der Seite angesehen und gedacht hatte, dass deren Haut ohnehin stets strahlte – so wie Anna Thomass selbst. So gut wie nie hatte sie ihre Mutter missmutig gesehen und selten ohne ein Lächeln auf den Lippen. Nach ihrem Tod war im Hause Thomass alle Freude verflogen. Der Vater, ein ohnehin schon eher stiller und zurückhaltender Mann, hatte sein seltenes Schmunzeln verloren und verschwand nach dem Tagesgeschäft oft spurlos. Die einst fröhlichen gemeinsamen Mahlzeiten, auf die Marie sich sonst immer so gefreut hatte, waren seither schweigend abgelaufen und zur reinsten Qual geworden.

Marie war damals elf Jahre alt gewesen, ihre Brüder Carl und Wolfgang acht und sechs, ihre jüngere Schwester Anna erst ein Jahr alt. Das Nesthäkchen war fortan bei einer Tante aufgewachsen, die schwere Zeit hatte die drei übrigen Ge-



schwister eng zusammengeschweißt. Obwohl die beiden keine Ohrringe tragen konnten, hatte die Mutter auch ihre Söhne mit ihrer Perlen-Liebe angesteckt. Beispielsweise hatte sie ihren drei älteren Kindern die Legende von der schönen Kleopatra und ihrer großen Schwäche für Perlen erzählt. Das tragische Ende jener ägyptischen Königin durch Schlangengift hatte Marie und ihre Brüder sehr fasziniert.

Gift war dann acht Monate nach dem Tod ihrer Mutter bei ihnen in Memmingen das wichtigste Stadtgespräch überhaupt geworden: Kurz vor Weihnachten 1834 war nämlich die damals fünfundzwanzigjährige Magd Ursula Brandmüller auf dem Schleiferplatz vor einer riesigen Menschenmenge mit einem Schwert geköpft worden. Sie hatte ihren Ehemann, einen Pflasterer, nachweislich mit Rattengift ermordet. Dazu war sie wohl von einem liebestollen Bauern angestiftet worden, dem sie hörig gewesen war und der sich nach dem fast zeitgleich durchgeführten Giftmord an dessen Ehefrau erhängt hatte.

»Wie kann man seinen eigenen Gatten umbringen – für einen anderen Mann?«, hatte sich Marie damals bei ihrem Vater echauffiert.

Doch dieser hatte gar nicht richtig zugehört. Das traurige Ende seiner Ehe hatte einen anderen Menschen aus Mathias Thomass gemacht.

Die Schatulle hatten die drei Geschwister nach dem Tod der Mutter häufig gemeinsam geöffnet, um sich ihr nahe zu fühlen, und irgendwann hatte Carl dabei verkündet: »Ich will Goldschmied werden. Für sie.«

»Das will ich auch«, hatte Nesthäkchen Wolfgang sogleich hinzugefügt.



Marie war ganz gerührt gewesen. »Wie wunderbar. Das würde Mutter gefallen.«

Heute vermisste sie ihren Bruder Carl schmerzlich, denn ihr Vater war auch zehn Jahre nach dem Unglück noch recht eigenbrötlerisch. Abends verließ er das Haus stundenlang, ohne zu erzählen, wo es ihn hintrieb. Carl war seit drei Jahren bei einem jüdischen Goldschmiedemeister in München in Ausbildung. Und Wolfgang, der bisher dem Vater in der Arbeitsstube geholfen hatte, durfte im kommenden Monat nach Offenburg gehen, um bei einem dortigen Uhrmacher und Goldschmied denselben Beruf zu erlernen wie sein älterer Bruder. Dann würde es noch stiller in dem Haus werden, das Marie mittlerweile führte wie einst ihre Mutter. Sie hoffte, dass Anna Thomass ihr vom Himmel aus zusehen konnte und ein wenig stolz auf sie war. Oft holte sie deren Perlen heraus und erzählte ihnen flüsternd von ihren Sorgen, Wünschen und Träumen. Zuvor vergewisserte sie sich allerdings stets, dass der Vater nicht in der Nähe war. Am Ende würde er sie noch für verrückt erklären, denn wer sprach denn schon mit Schmuckstücken! Andererseits hatte sie auf dem Friedhof schon mehrfach Leute gesehen, die mit dem Grabstein ihrer Liebsten sprachen. Die arme Witwe Gudrun Irslinger aus der Nachbarschaft ging jeden Tag hin, um ihrem verstorbenen Mann zu berichten, was sich am Tag ereignet hatte. Wieso sollte Marie dann nicht mit Mutters Perlen sprechen, die ihr so viel bedeutet hatten?

»Ja Heilandzack!«, riss sie schließlich das Fluchen ihres jüngeren Bruders aus ihren Gedanken. Sie nahm ihren Staubwedel und ging zu ihm in das Arbeitszimmer des Vaters. Dort